

ევანგელიურ-ლუთერული
ეკლესია
საქართველოში
(1818 წლიდან)



Evangelisch-Lutherische
Kirche
in Georgien
(seit 1818)



44. Ausgabe, Juni 2026

Kirche und Diakonie in Georgien



INHALT

<i>Editorial</i>	2
<i>Brief des Bischofs</i> von Rolf Bareis	3
<i>Was die Kirche und ihre Diakonie im Innersten zusammenhält</i> (Redaktion)	6
<i>Gottes Wort bleibt in Ewigkeit</i> von Irina Solej	7
<i>Pastoraler Dienst als Ausdruck von Glauben und Liebe</i> von Viktor Miroshnichenko	11
<i>Jugend in der ELKG: Alltag und Hoffnungen</i> von Anton Chakhlou	12
<i>Patenschaftserklärung, Impressum</i>	16

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

im Sommer dieses Jahres erreicht Sie nun die 44. Ausgabe von *Brücken Bauen* mit Neuigkeiten aus der lutherischen Diaspora-Kirche in Georgien für Sie.

Der wieder voranstehende Bericht von Bischof Rolf Bareis (mit seinem augenzwinkernden „*Ich hätte doch so viel mehr zu schreiben*“!) hält Sie auf dem Laufenden zu Gewesenem und Geschehendem, auch verweisend auf die gewachsenen Verbindungen im Südkaukasus (besonders zu Baku, Aserbeidschan, und Eriwan, Armenien).

Wie erfreulich doch auch, dass mittlerweile Informationen aus Georgien und dem südlichen Kaukasus auch im gemeinsamen Evang. Gemeindeblatt der beiden Landeskirchen von Württemberg und der Pfalz unter der Rubrik „Posteingang“ zu lesen sind.

Im aktuellen Heft, vom Bischofsbrief dahingehend eingeleitet, ist der Fokus (gleichsam) auf das Innen(-leben) der ELKG gerichtet, auf das sie geistlich Prägende und Grundgebende – das Kirche und Diakonie unverbrüchlich zusammenhält.

Was nicht nur in diesen Zeiten grundlegend wichtig ist und bleibt, dazu dürfen wir Ihnen drei eindrückliche „Statements“ aus der georgischen luth. Kirche weitergeben.

Irina Solej und Viktor Miroshnichenko, sie sind beide langjährig in der ELKG tätige georgische Pfarrpersonen. Sie schreiben uns sehr persönlich – aus ihrem evangelisch-reformatorischen Selbst- und Welt-Verständnis heraus.

Anton Chakhlou, einer der beiden neu dazugekommenen jungen Lektoren, verweist in seinem Beitrag zugleich auf die Jugendarbeit in der Kirche und auf deren Weiterentwicklungen.

Herzlichen Dank, Irina, Viktor und Anton in Georgien!

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen und verbleiben mit unseren herzlichsten Grüßen

Ihre Gisela Helwig-Meier, Doris Lax
und Martin Steege

Brief des Bischofs Rolf Bareis

Liebe Leserinnen und Leser, beim Schreiben dieses Berichtes ist mir wieder einmal bewusst geworden, wie Vieles in unserer Kirche an so vielen Stellen geschieht – und dabei erwähne ich in diesem Bericht nur einen kleinen Ausschnitt unseres kirchlichen Lebens.

Ich denke an die vielen – auch unterschiedlichen – Gottesdienste. So konnten wir hier in Tbilisi dieses Jahr wieder Gottesdienst an Gründonnerstag mit sinnlichen Elementen, an Karfreitag mit szenischen Elementen und vielen Beteiligten aus allen unseren Gemeinden feiern. Auch die Ostergottesdienste waren wieder sehr schön und feierlich, mit viel Musik, Anspielen und vielen, die sich beteiligt haben. Das ist schön! Die Lichtergottesdienste mit Liedern aus Taizé erfreuen sich immer größerer Beliebtheit, und so feiern wir sie jetzt nicht mehr nur im Winterhalbjahr, sondern auch im Sommer. Ein zweiter Kirchenchor, der sich bei uns etabliert hat, unterstützt diese Gottesdienste. Erfreulich ist auch die Entwicklung der Gottesdienst-Besucher-Zahlen und gespannt dürfen wir sein auf die Jugendgottesdienst-Reihe, die unsere Jugendlichen vorbereiten.

Gottesdienstliche Höhepunkte waren – neben Weihnachten und Ostern – wieder der Gottesdienst zur Einheit der Christen, dieses Jahr bei den Baptisten, und der



Weltgebetstag der Frauen. Erfreulich auch, dass wir dieses Jahr schon 3 Taufen, 3 Konfirmationen und 2 Hochzeiten feiern konnten.

Auch als Kulturort etabliert sich unsere Kirche immer mehr, wird bekannter und lädt Menschen in unsere Gottesdienste ein. Im Schnitt finden 2 Konzerte pro Monat in unserer Kirche statt, für die wir unseren Kirchenraum vermieten. Inzwischen gibt es auch Anfragen für Lesungen und Theater ...

Ein größerer Einschnitt, den auch wir als Evang. Luth. Kirche spüren, ist der Tod von Patriarch Ilja II, ein Kenner und auch Freund unserer lutherischen Kirche. Meine Vorgänger-Bischöfe hatten einige Treffen mit ihm. Mir war das leider nur einmal möglich – und da war Patriarch Ilja schon von Krankheit und Gebrechen gezeichnet. Unser Synodenpräsident Temuri Bardavelidze und ich waren als Vertreter unserer Kirche zusammen mit den anderen Religionsge-



meinschaften bei den Trauerfeierlichkeiten. Am Sonntag nach der Einsetzung des neu gewählten Patriarchen Shio III war ich zum offiziellen Empfang eingeladen. Schön, dass der neue Patriarch unsere Kirche in Georgien wahrnimmt, obwohl wir eine der kleinsten Minderheitenkirchen sind.



Einen Einschnitt für unsere Kirche bedeutet auch das Aus einer pauschalen Lebensmittelpaket-Verteilung. Hatten sich doch viele schon daran gewöhnt monatlich ein Lebensmittelpaket zu bekommen – auch wenn sie es nicht mehr wirklich gebraucht haben. So wollen wir stattdessen mehr konkrete Hilfe in Not leisten können – so wie die Lebensmittelpakete ja ursprünglich als Not-Hilfe gedacht waren. Den Gemeindeleitungen wird hier künftig mehr Verantwortung übertragen werden und sie entscheiden über die Hilfsleistungen, seien es Lebensmittel, Kleidung, Brennholz, medizinische Hilfe ... Wichtig dabei ist, dass es keine Dauerhilfe wird, sondern wirkliche Notfälle abgemildert werden sollen. Grundsätzlich wollen wir die Hilfen so transparent gestalten und auch von der Gemeindegliederanzahl und dem, was die Gemeinden selbst erbringen, abhängig machen.

Mit dem sogenannten „Grant-Gesetz“ hat unsere Regierung ein Gesetz erlassen, nach dem alle Organisationen, die Geld aus dem Ausland bekommen, dafür eine Genehmigung einholen müssen – also auch wir. Konkret ist das sogar so, dass die Geld gebende Organisation im Ausland diesen Antrag stellen muss. Das behindert unsere diakonische Arbeit massiv und wir können nur das Notwendigste leisten. Auch deshalb mussten wir unser Kinderchorfestival und ein Kirchenmusik-Fest aller Konfessionen zur Feier des 1700-jährigen Bestehens der Georgisch-Orthodoxen Kirche in den Herbst verschieben. Eigentlich passen wir als Kirche gar nicht in dieses Gesetzesmodell, weil wir ja von Spenden leben und nicht von Projektgeldern, wie z. B. NGOs. Aber das hat der Gesetzgeber leider nicht differenziert. Und leider sind die Ämter im Moment mit der Flut der



Anträge überlastet. Welche Auswirkungen das Gesetz hat, das haben die Gesetzgeber sicher nicht im Blick gehabt.

Dieses Gesetz gilt auch für Waren und Dienstleistungen – das betraf gerade z. B. auch den Schüleraustausch der 21. Schule in Tbilisi mit dem Saarpfalz-Gymnasium in Homburg. An dem Austausch nehmen ja von Anfang an, seit über 25 Jahren, auch Jugendliche aus unserer Gemeinde teil. Weil das deutsche Außenministerium den georgischen SchülerInnen die Reise bezuschusst, musste die Schule auch einen Antrag stellen. 6 bürokratische Instanzen konnten das nicht entscheiden ... Zuletzt lag der Antrag auf dem Schreibtisch vom Regierungschef, der dann 10 Tage vor Abflug die Genehmigung gab. Es ist ja schön, wenn er sich so direkt um die Basis der Gesellschaft kümmert – aber eigentlich hätte er sicher auch viel anderes, wichtigeres für Georgien zu erledigen ...

Aber es gibt doch ja auch viel Erfreuliches zu berichten: Schön, dass wir auf unserer Frühjahrssynode 2 unserer jungen Erwachsenen zu Lektoren verpflichten konnten. Das wird uns im Pfarramt entlasten. Schön, dass wir nach wie vor sowohl Gottesdienste für Erwachsene als auch Gottesdienste in Deutsch für Familien mit kleinen Kindern in Armenien anbieten können. Und auch schön ist, dass ich nun nicht mehr monatlich nach Baku zu reisen brauche, um dort die Gemeinde zu begleiten, denn seit März ist dort wieder – wenigstens für ein halbes Jahr – Pfarrerin Menser, die schon früher in Baku tätig war. An dieser Stelle ihr ein herzliches Willkommen zurück in unserer Kirche.

Nach wie vor bin ich viel unterwegs – schön, dass unsere Kirche so gut vernetzt ist, sei es im Lutherischen Weltbund oder in der Gemeinschaft Evang. Kirchen in Europa. Gerade versuche ich den Kontakt zum Bund Evang. Kirchen im Nahen Osten auszubauen. Eigentlich schade, dass die orientalischen Kirchen so wenig in unserem Fokus sind. Leider klappt es immer noch nicht, dass ich nach Abchasien reisen darf; die georgischen Behörden verweigern nach wie vor die Ausreise. Das geht übrigens auch dem Bischof der Kath. Kirche in Georgien so. Im Herbst wollen wir einen weiteren gemeinsamen Versuch unternehmen. Die Kath. Kirche und unsere Evang. Johanneskirche in Sukhumi teilen sich ja ein gemeinsames Grundstück.



Erfreulich, dass wir schon eine erste Reisegruppe in diesem Jahr begrüßen durften. Eine Gemeindegruppe aus Lauffen am Neckar, in der mein Bruder Pfarrer ist. Die Teilnehmer waren ganz begeistert von Georgien und auch von dem, was sie von unserem kirchlichen Leben mitbekommen haben. Über Pfingsten werden zwei weitere Gruppen zu Gast sein, u. a. ein Workcamp des Evang. Jugendwerks in Württemberg, das z. B. die Renovierung unserer Kirchenküche in Angriff nehmen wird und auch andere Bauprojekte, z. B. in unseren Freizeitheimen in Aragvispiri und Kvare-

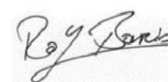
lien oder dem Kirchen-Cafe, das wir in unserer großen Garage einrichten wollen. Geplant ist, das Cafe im Service als inklusives Projekt zu betreiben.

Freuen dürfen wir uns auch über eine junge Frau aus Deutschland, die bei uns ein FSJ (Freiwilliges soziales Jahr) machen wird. Das Gustav-Adolf-Werk Württemberg hilft uns dabei. Und ein Pastoren-Kollege aus Ungarn wird uns im Herbst für 3 Monate besuchen.

Und besonders freue ich mich, dass meine Landeskirche einer Verlängerung meines Dienstes im Kaukasus zugestimmt hat. So können wir jetzt manche Ideen und Projekte etwas ruhiger weiter betreiben.

An dieser Stelle Ihnen allen ein herzliches Dankeschön für Ihr Interesse an und Ihre Unterstützung für unsere Kirche. Das ist uns Hilfe und Motivation zugleich.

Ihr Bischof



Was die Kirche und ihre Diakonie im Innersten zusammenhält

In der ELKG werden in den Gemeinden Tiflis, Rustavi, Bolnisi, Borjomi und Gadarbani, sowie in Sukhumi und in Baku regelmäßig am Sonntag Gottesdienste gehalten (In Borjomi einmal im Monat, bei wöchentlich stattfindenden Lesegottesdiensten). Insgesamt 4 Pastoren (bei z. Zt. noch 2 weiteren Pfarrpersonen im Umkreis) sind es, die mit dem Prädikanten und Synodalpräsidenten Temuri Bardavelidze und nun auch neu hinzugekommenen 2 jungen Lektoren das (Seelsorge-) Kollegium mit Bischof Rolf Bareis bilden.

Pastorin Irina und Pastor Viktor, beide am Theologischen Seminar Petersburg ausgebildet, sind seit den Zeiten des Wiedererstehens der lutherischen georgischen Kirche in dieser tätig.

Irina Solej, von Gert Hummel konfirmiert und zum Theologiestudium hingeführt, ist durch ihren sensiblen und beharrlichen Einsatz zu einer Pionierin in der Frauenarbeit geworden (vgl. auch Brücken bauen 42).

Viktor Miroshnichenko und Irina Solej obliegen jeweils auch eigene pastorale Schwerpunkte. Beide sind zudem auch seelsorgerliche Bezugspersonen für einzelne Gemeinden.

Der junge Lektor Anton Chakhlou gibt Ihnen in seinem Statement zugleich Einblicke in die Arbeit von und mit jungen Menschen – dazu, wie die Jugendarbeit sich darstellt und weiter entwickelt.

Was die Kirche und ihre Diakonie im Innersten zusammenhält ... Darauf weisen die folgenden für Brücken bauen geschriebenen Beiträge.

Gottes Wort bleibt in Ewigkeit

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.

Das Wichtigste und Erfreulichste im Dienst eines Pastors ist die Verkündigung des Wortes Gottes. Was ist Gottes Wort? Das Wort, mit dem Gott die Welt erschaffen hat. Wie der Psalmist sagt: „Denn wenn er spricht, so geschieht es; wenn er gebietet, so steht es da“ (Ps 33,9).

Das Wort Gottes ist auch das Wort, das Gott durch die Propheten verkündet. Der Prophet Jeremia, den Gott über die Völker und Königreiche gesetzt hat, schreibt: „Der Herr sprach zu mir: Du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predige alles, was ich dir gebiete. Fürchte dich nicht, denn ich bin bei dir; ich lege meine Worte in deinen Mund, dass du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst, und bauen und pflanzen“ (Jer 2,7 ff).

Das Wort Gottes wurde in Jesus Christus Fleisch „und wohnte unter uns, voller Gnade und Wahrheit“ (Joh 1,14). Die Worte, die die Apostel verkündeten, waren die Worte Gottes. Sie hörten und nahmen sie von Jesus an mit dem Auftrag, hinzugehen und alle Völker zu Jüngern zu machen und sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes zu taufen.

Wir hören das Wort Gottes in den Sonntagspredigten, im Gottesdienst und im Bibel- und Konfirma-



tionsunterricht. Denn, wie der Apostel Paulus sagt: „Predige das Wort, steh dazu, weise zurecht, drohe, ermahne mit aller Geduld und Lehre“ (2 Tim 4,2).

Für uns ist Gottes Wort die Heilige Schrift. Sie enthält Gottes Offenbarung an die Menschheit. Der Heilige Geist inspirierte zu verschiedenen Zeiten verschiede-

ne Menschen, die heiligen Bücher der Bibel zu schreiben, und pflanzte ihnen genau jene Gedanken und Worte ein, die Gottes Willen ausdrücken.

Welche Kraft besitzt Gottes Wort? Unsere Lebenserfahrung lehrt uns die Macht und den Einfluss von Worten. Sie können heilen und Leben wiederherstellen, oder sie können verletzen und sogar töten. Sie können Frieden und Ruhe bringen, oder sie können Zwietracht und Verwirrung stiften. Wir brauchen Worte, die uns Mut und Zuversicht geben, die uns das Gefühl vermitteln, geliebt und in den Augen anderer wichtig zu sein. Wir



brauchen Worte des Verständnisses und der Vergebung. Wir brauchen dringend freundliche Worte.

Wenn menschliche Worte eine solche Macht besitzen, welche Macht, welche Eigenschaften hat dann das Wort Gottes? Es ist ewig – unveränderlich – gewiss – rein – lebendig und kräftig. Erinnert euch an die Worte Jesu: „Steh auf und geh!“ oder „Fürchte dich nicht, ich bin bei dir!“ Diese Worte haben große Kraft, wenn du sie dir selbst oder anderen wiedergibst.

Es gibt verschiedene Bilder für das Wort Gottes. Das Wort Gottes ist der Same, den ein Sämann aussäte (Lk 8). Und wenn der Same auf guten Boden fällt – d.h. wenn unsere Ohren und Herzen für das Wort Gottes offen sind – dann leitet es uns durchs Leben und stärkt uns.

Und es zeigt sich, dass das Wort Gottes „schärfer als jedes zweischneidige Schwert ist, und dringt durch, bis es schneidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens“ (Hebr 4,11-12). Lautet grausam, aber nur dann ermöglicht Gottes Wort unsere Wiedergeburt, führt uns zum Glauben, rettet und heiligt uns.

Der Apostel Paulus ermahnt uns: „Ergreift die Waffenrüstung Gottes, damit ihr an dem bösen Tag Widerstand leisten und alles überwinden könnt. Vor allen Dingen aber ergreift den Schild des Glaubens ... und nehmt den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes“ (Eph 6,13 ff). Das Wort Gottes ist also ein geistliches Schwert. Wir wissen, dass in der Welt ein andauernder geistlicher Kampf tobt – zwischen den Kräften des Guten und des Bösen, zwischen den Kräften des Lichts und der Finsternis. Wir, als gute Streiter Christi, als Streiter des Lichts, führen diesen Kampf. Und Gott hilft uns und gibt uns Waffen zur Verteidigung und zum Angriff – das geistliche Schwert, das Wort Gottes.

Und auch heute ist das Schwert des Wortes Gottes eine wirksame Waffe. Manchmal muss unser Wort tatsächlich so durchdringend sein wie ein Schwert, wenn wir unsere Meinungen klar und präzise zum Ausdruck bringen und unseren Standpunkt klar und deutlich darlegen müssen, obwohl von einem Diener Gottes in erster Linie erwartet wird, dass er von einem guten und barmherzigen Gott predigt. Wo sonst als in der Kirche finden Menschen Trost, Liebe und Verständnis? In unserer grausamen Welt



sehnen sich die Menschen nach freundlichen Worten. Doch Gottes Wort ist nicht nur ein Wort des Trostes und der Liebe, sondern vor allem ein Aufruf zur Veränderung unseres Lebens, zur Erneuerung unseres Denkens, damit wir Gottes guten, annehmbaren und vollkommenen Willen erkennen können.

Ich hörte das Wort Gottes zum ersten Mal von Bischof Gert Hummel während einer Bibelstunde in Tbilisi im Jahr 1991. Ich muss zugeben, ich kam nicht zu dieser Bibelstunde, um das Wort Gottes zu suchen, sondern um mein Deutsch zu verbessern. Ich dachte: „Was für eine tolle Übung!“ Wie man so schön sagt: „Gottes Wege sind unerforschlich“, und dies war der Weg, den ich ging, um Gott zu finden! Und ich werde nie müde, Gott dafür zu danken, dass er mein Herz geöffnet hat, dass sein Wort auf fruchtbaren Boden fiel und mich ganz und gar und für immer erfüllt hat. Natürlich hatte ich die Bibel schon vorher gelesen, aber erst dank Bischof Hummels Bibelstunden erschloss sie sich mir in ihrer ganzen unerschöpflichen Tiefe, Weisheit und erstaunlichen Relevanz. Und das begleitet mich bis heute.

In meinen 17 Jahren Erfahrung im Pastorendienst, der Leitung von Bibel- und Konfirmationsunterricht sowie der Jugend- und Frauenarbeit bin ich immer wieder aufs Neue überzeugt, dass Gottes Wort unerschöpflich ist und sich mir jedes Mal aufs Neue offenbart – mit neuen Facetten und neuen Bedeutungen. Ich

bewundere und verehere es zutiefst. Und welch eine Freude ist es, meine Erkenntnisse mit meinen Schwestern und Brüdern zu teilen!

Besonders hervorheben möchte ich die alljährliche Sommerfreizeit für Familien, wo ich die ganze Familie mit dem Wort Gottes mitreißen kann. Manchmal wissen die Kinder, die die Sonntagschule besuchen, mehr als ihre Eltern und Großeltern, und zeigen voller Freude ihr Bibelwissen, beten und singen Kirchenlieder. Ich kenne viele Erwachsene, die nach der Familienfreizeit anfangen, Bibelstunden zu besuchen, um ihren Kinder folgen zu können.



Das Wort Gottes kann Wunder bewirken. Und ein solches Wunder geschah in Georgien, als Menschen, die 70 Jahre lang im Atheismus und ohne das Wort Gottes gelebt hatten, endlich die Gelegenheit erhielten, es zu hören. 1991 begann die Wiederbelebung der lutherischen Gemeinden in Georgien. In den dunkelsten, kältesten und entbehrungsreichsten 1990er Jahren, während des Bürgerkriegs und bitterer Armut, als es weder Kirchen noch Pastoren, Bibeln oder Gesangbücher gab, versammelten

sich Menschen, bewegt von außergewöhnlicher Begeisterung, denn nur das Wort Gottes gab ihnen Kraft und Hoffnung, stärkte ihren Geist und half ihnen, einander beizustehen.

1997 wurde mit Spenden von Bischof Hummel und seinen Freunden die Versöhnungskirche in Tbilisi errichtet, gefolgt von Kirchen und Gebetshäusern in Rustavi, Bolnisi, Gardabani und Borjomi. Nichts hindert uns heute daran, uns zu versammeln, Gottes Wort zu hören und den Herrn von ganzem Herzen zu preisen. Doch ich möchte nicht, dass wir unsere „erste Liebe“ vergessen, jene Begeisterung, die uns damals in dunklen, kalten, ungeeigneten Räumen zusammenführte, wo Lieder und Gebete handschriftlich kopiert wurden, wo Stühle unter uns zusammenbrachen, unsere Augen aber vor Freude strahlten und unsere Herzen brannten.

Es betrübt mich zutiefst, dass in Europa immer mehr christliche Kirchen

schließen. Ich bin traurig, aber ich verzweifle nicht. Ich erinnere mich an die Worte des Propheten Amos: „Siehe, es kommt die Zeit, spricht Gott der HERR, dass ich einen Hunger ins Land schicken werde, nicht einen Hunger nach Brot oder Durst nach Wasser, sondern nach dem Wort des HERRN, es zu hören; dass sie hin und her von einem Meer zum andern, vom Norden nach Osten laufen und des HERRN Wort suchen“ (Amos 8,11-12). Ich glaube fest an das Wort Gottes, das niemals vergeblich ist. Es gibt mir Hoffnung, und ich weiß, dass die Zeit kommen wird, da die Menschen das Wort Gottes suchen werden, denn nur es kann den Durst und Hunger nach Gerechtigkeit stillen und sie zu großen Taten der Barmherzigkeit und Liebe inspirieren.

Irina Solej

Pastorin der Ev.-Luth. Kirche in
Georgien und im Südlichen Kaukasus



Pastoraler Dienst als Ausdruck von Glauben und Liebe



Für mich ist der Dienst als Pastor nicht einfach nur ein Beruf. Es ist ein Weg, zu dem ich mich berufen fühle – ein Weg, auf dem sich Glaube, Verantwortung und Liebe zu den Menschen miteinander verbinden. Immer wieder wird mir neu bewusst: Pastor zu sein bedeutet nicht nur zu predigen, sondern mit den Menschen gemeinsam zu gehen – ihre Freude und ihren Schmerz, ihre Zweifel und ihre Hoffnung zu teilen.

Einen besonderen Platz in meinem Dienst nimmt die Predigt ein. Ich glaube von Herzen, dass Gott durch sein Wort zu jedem Menschen spricht. Deshalb ist es mir wichtig, nicht nur einen biblischen Text zu erklären, sondern dabei zu helfen, die lebendige Stimme Gottes zu hören – persönlich, nah und gerade heute an uns gerichtet.

Ich wünsche mir, dass meine Predigten verständlich und lebendig sind, dass sie die Menschen in

ihrem Alltag erreichen und ihnen nicht nur zum Nachdenken helfen, sondern auch Halt geben. Denn der Glaube kommt aus dem Hören, und jeder Gottesdienst kann zu einem Moment der lebendigen Begegnung mit Gott werden.

Die Sakramente der Taufe und des Abendmahls liegen mir besonders am Herzen. In ihnen sehe ich nicht nur eine kirchliche Tradition, sondern die reale Berührung der Gnade Gottes mit dem Menschen. Die Taufe ist immer ein besonderer, berührender Moment: der Beginn eines neuen Lebens in Christus, die Aufnahme in Gottes Familie. Und es ist mir wichtig, nicht nur dieses Sakrament zu vollziehen, sondern den Menschen auch weiterhin auf ihrem geistlichen Weg zu begleiten.

Das Abendmahl ist für mich ein stilles und zugleich tiefes Wunder, in dem Christus uns auf besondere Weise nahekommt. Es ist das Herz des Gemeindele-



bens. Ich versuche, den Menschen zu helfen, mit offenem Herzen daran teilzunehmen – im Glauben, im Vertrauen und in Dankbarkeit.

In meinem Dienst orientiere ich mich an der lutherischen Tradition und ihren einfachen und zugleich tiefen Wahrheiten: *sola gratia, sola fide, solus Christus, sola scriptura, soli Deo gloria*. Für mich sind das nicht nur Worte, sondern das Fundament, auf dem ich stehe. Es ist mir wichtig, klar und ehrlich über den Glauben zu sprechen und den Menschen zu helfen, seine Grundlagen besser zu verstehen – durch das Glaubensbekenntnis, die Gebote und das Vaterunser. Es erfüllt mich mit Freude zu sehen, wie das den Men-



schen inneren Halt und Zuversicht schenkt.

Ein sehr wichtiger Teil meines Dienstes ist die Seelsorge. Sie ist oft leise und unscheinbar, aber gerade hier geschehen die tiefsten Begegnungen. Wenn ein Mensch sein Herz öffnet, von seinem Schmerz, seinen Ängsten oder seiner Suche erzählt, ist das für mich immer ein Moment großen Vertrauens und zugleich eine Verantwortung. In solchen Augenblicken versuche ich, einfach da zu sein – zuzuhören, zu begleiten und behutsam auf Gottes Gegenwart hinzuweisen, selbst dort, wo sie schwer zu erkennen ist. Mir ist bewusst, dass dieser Dienst Geduld, Aufrichtigkeit und Liebe erfordert. Doch gerade in diesen persönlichen Begegnungen spüre ich besonders deutlich, warum ich diesen Weg gehe.

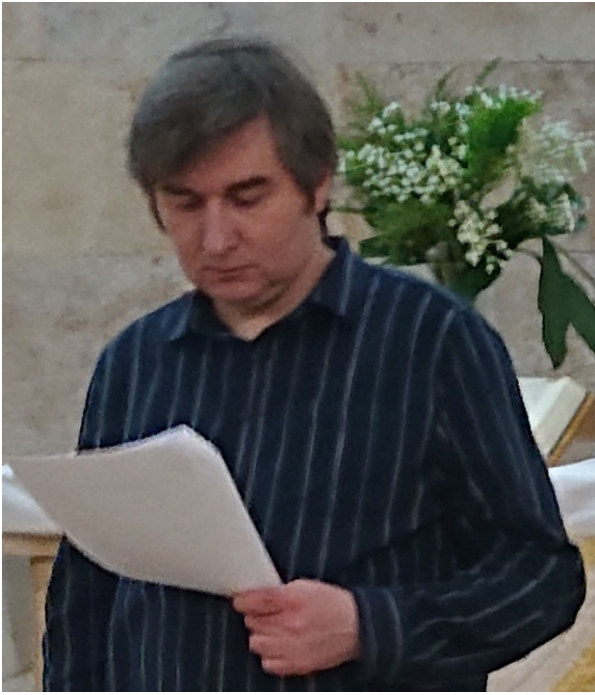
Für mich bedeutet Pastor zu sein: da zu sein, wenn man gebraucht wird; das Wort zu sagen, wenn es erwartet wird; und achtsam für die Seele eines Menschen zu sorgen. Es ist kein leichter Weg, aber ein Weg voller Sinn und tiefer Freude – besonders dann, wenn ich sehe, wie im Leben von Menschen der Glaube wächst und wie die Gemeinde Schritt für Schritt gestärkt wird.

Pastor Viktor Miroshnichenko

Jugend in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien: Alltag und Hoffnungen

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Georgien (ELKG) blickt auf eine lange Tradition in der Kinder- und Jugendarbeit zurück. Jährlich finden Ferienlager für Kinder und Jugendliche statt. Die

Gemeinden bieten Sonntagsschulen, Jugendgruppen und Teenagerclubs an. In diesem Artikel möchte ich über die neuen Entwicklungen in unserer Kirche im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit berichten.



Gottesdienste im Ferienlager

2024 beschloss das „Lagerkomitee“, dass jede Einheit in Kvareli einen Sonntagsgottesdienst abhalten sollte. In der Geschichte unserer Kirche gehörten zum Ferienlager stets gemeinsame Gebete, Bibelstunden und verschiedene Spiele

mit biblischem Bezug. Am Abreisetag segneten unser Bischof oder Pastoren die Kinder. Gottesdienste fanden zwar auch in den Einheiten statt, waren aber nicht üblich. Die Meinungen gingen auseinander: Unser Ferienlager wird nicht nur von Lutheranern besucht, sondern auch von Jugendlichen anderer Konfessionen (und nicht nur Christen); lutherische Gottesdienste könnten von manchen als eine Form der Missionierung wahrgenommen werden. Es gab auch die Meinung, dass jüngere Kinder Schwierigkeiten hätten, an einem Gottesdienst von einer halben Stunde oder länger teilzunehmen, und dass eine Bibelstunde ausreichen würde. Diese Argumente sind sicherlich bedenkenswert. Nach Abwägung aller Vor- und Nachteile kamen wir jedoch zu dem Schluss, dass die Kinder und Jugendlichen unseres Ferienlagers von der Teilnahme an einer kurzen Liturgie während ihrer aktiven Ferien profitieren würden. Nach zwei Saisons kann



ich sagen, dass sich die Einführung der Sonntagsgottesdienste ins Ferienlager wirklich gelohnt hat: Von klein auf erleben die Kinder betende Gemeinschaft mit Gott und haben an ihr teil.

Jugendleitertreffen in Georgien

Im September 2025 fand in Georgien ein internationales Jugendleitertreffen statt, an dem Leiter aus Kasachstan, Kirgisistan und Russland teilnahmen. Vladimir Lizunov, Leiter des Jugendclubs und Mitglied des Lagerkomitees, organisierte das Treffen im Namen unserer Kirche. Es war sehr hilfreich zu erfahren, wie Jugendarbeit in den einzelnen Ländern gestaltet wird, und Erfahrungen auszutauschen. Das Treffen schloss mit einem von den Teilnehmern selbst organisierten Jugendgottesdienst in der Versöhnungskirche in Tbilisi.

Vorbereitung auf den Lektorendienst

Seit Herbst 2023 studiert eine Gruppe junger Menschen der ELKG online am Theologischen Seminar der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands (Rektor Dr. Anton Tikhomirov). Im September 2025 lud Bischof Rolf Bareis Anna Pokaminskaja, Vladimir Lizunov und Anton Chakhlou ein, sich unter seiner Leitung auf den Lektorendienst vorzubereiten. Auch Pastorin Irina Solej und Pastor Viktor Miroshnichenko sowie Prediger Temuri Bardavelidze nahmen daran teil. Ich möchte betonen, dass wir durch die Vorbereitungstreffen, die Teilnahme am Gebet während der Gottesdienste und die Besuche in anderen Gemeinden viel lernen und beginnen, einige Aspekte des Dienstes aus einer neuen Perspektive zu betrachten. Natürlich waren wir schon vorher aktiv im Gemeindeleben engagiert, hatten Gemeinden besucht, zwei Jahre Theologiestudium absolviert (wo wir unter anderem Liturgie lernten) und

Gottesdienste im Sommerlager abgehalten. Doch es stellte sich heraus, dass wir viele wichtige Details für selbstverständlich gehalten hatten, deren Umsetzung aber ernsthafte Arbeit erfordert, die nur durch Übung Früchte trägt. Man kann viele gute Gedanken und einen tiefen Glauben haben, aber wenn man vor einer Gemeinde steht, muss man das, was



man anderen mitteilen möchte, so klar und prägnant wie möglich vermitteln. Wenn man anfängt, diverse Passagen aus der Bibel, von Luther oder anderen Theologen zu zitieren, um die Gemeinde mit seiner Gelehrsamkeit zu beeindrucken, wird man schnell feststellen, dass das, was im Theologiestudium gut ist, nicht für Menschen geeignet ist, die gekommen sind, um Gottes Wort zu hören und es zu verstehen. Deshalb habe ich persönlich noch größeren Respekt vor der Arbeit unseres Bischofs, unserer Pastoren und Prediger.

Gottesdienst am Gründonnerstag

Unser Bischof, Rolf Bareis, wollte uns auf die Probe stellen und schlug vor, am Gründonnerstag, dem 2. April 2026, einen Gottesdienst zu feiern. Unsere Kirche hatte seit 20 Jahren keinen Gründonnerstagsgottesdienst mehr abgehalten, daher markierte dies einen Wendepunkt in ihrer modernen Geschichte. Der Bischof verfasste eine Predigt und wählte Gebete aus. Wir sollten die Predigt und die Gebete im Gottesdienst auf Georgisch und Russisch vortragen. Den Höhepunkt des Gottesdienstes bildete das Altar-Sakrament, das als gemeinsames Agape-Mahl am Tisch gefeiert wurde. Es versetzte uns in die Atmosphäre der Erstkommunion, die Jesus mit seinen Jüngern begangen hatte. Es war eine ungewöhnliche, aber sehr positive Erfahrung für alle Teilnehmer, da wir eine besondere spirituelle Verbundenheit spürten.

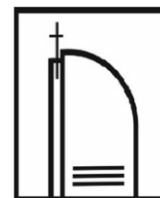
Es ist schwer zu behaupten, dass die Evangelisch-Lutherische Kirche in Ge-

orgien friedlich und ohne Probleme lebt, während die ganze Welt seit Jahren von Epidemien, Kriegen und anderen Krisen erschüttert wird. Wir sind eine kleine Kirche in einem wirtschaftlich schwachen Land in Europa, wo das Gefühl, dass alle Kirchen lange Zeit unterdrückt wurden, noch immer spürbar ist. Infolgedessen sind viele Traditionen (nicht nur die der Lutheraner, sondern auch die der orthodoxen Georgier) verloren gegangen und werden erst jetzt wiederbelebt. Wir sehen, dass auch unsere Partner in Europa Krisen erleben, die mit dem Autoritätsverlust der Kirche als Institution zusammenhängen. Doch es ist wichtig, sich daran zu erinnern, dass nicht alles von uns abhängt: Du sollst deine Berufung erfüllen und vertrauen darauf, dass Derjenige, Der dir diesen Dienst anvertraut hat, dir helfen wird, Ergebnisse zu erzielen, die anderen zugutekommen und Gott verherrlichen.

Anton Chakhlou



Stiftung Ev. Kirche und Diakonie Georgien
Dr. Jürgen Helwig
Zum Stiefel 40a
66386 St. Ingbert
E-Mail: juergen.helwig@t-online.de



Übernahme einer persönlichen Patenschaft für die Arbeit des Evangelisch-Lutherischen Diakonischen Werks in Georgien

Ich übernehme eine persönliche Patenschaft für (bitte ankreuzen):

☐ Hilfen durch das Diakonische Werk

(Als Hilfen durch das Diakonische Werk sind generell alle Tätigkeiten zu verstehen, wie medizinische Hilfe, Häusliche Pflege, Unterstützung notleidender Familien mit Kindern oder Alten sowie auch Essplätze in der Armenküche.)

☐ ausschließlich Essplätze in der Armenküche

Name:

Anschrift:

.....

Mein monatlicher Betrag: € (nach Möglichkeit Dauerauftrag)

Datum: Unterschrift:

Unsere Bankverbindung: IBAN: DE39 5925 2046 0042 0044 46
BIC: SALADE51NKS (Sparkasse Neunkirchen/Saar)

Impressum

Herausgeberin: Evangelisch-Lutherische Kirche in Georgien,
Terenti Graneli Str. 15, 0102 Tbilisi, Georgien

V.i.S.d.P.: Gisela Helwig-Meier, Doris Lax, Martin Steege; Layout: Doris Lax; Druck: reha GmbH Saarbrücken. *Kontaktadressen:* Martin Steege, Altenwalder Str. 86, 66386 St. Ingbert; Tel.: 06894-36569; E-mail: martinsteege@gmx.de; Gisela Helwig-Meier, Zum Stiefel 40a, 66386 St. Ingbert; E-mail: gisela.helwig-meier@web.de; Dr. Doris Lax, Geisenbergstr. 26, 66892 Bruchmühlbach; E-mail: doris@lax-united.de

Internetadressen der Evangelisch-Lutherische Kirche in Georgien:

www.elkg.info und www.ev-luth-kirche-georgien.de

Bankverbindung der Stiftung: IBAN DE39 5925 2046 0042 0044 46
BIC: SALADE51NKS (Sparkasse Neunkirchen/Saar)